

Der Gott, der mich sieht
Predigt zu Markus 8,1-9 (Erntedank 2020)

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

der Predigttext an Erntedank steht in diesem Jahr in Mk 8,1-9:

- 1 Als wieder einmal eine große Menge bei Jesus war und sie nichts zu essen hatten, rief Jesus seine Jünger zu sich und sprach zu ihnen:**
- 2 Mich jammert das Volk, denn sie harren nun schon drei Tage bei mir aus und haben nichts zu essen.**
- 3 Und wenn ich sie hungrig heimgehen ließe, würden sie auf dem Wege verschmachten; denn einige sind von ferne gekommen.**
- 4 Seine Jünger antworteten ihm: Woher nehmen wir Brot hier in der Einöde, dass wir sie sättigen?**
- 5 Und er fragte sie: Wie viele Brote habt ihr? Sie sprachen: Sieben.**
- 6 Und er gebot dem Volk, sich auf die Erde zu lagern. Und er nahm die sieben Brote, dankte, brach sie und gab sie seinen Jüngern, dass sie sie austeilten, und sie teilten sie unter das Volk aus.**
- 7 Sie hatten auch einige Fische; und er sprach den Segen darüber und ließ auch diese austeilen.**
- 8 Und sie aßen und wurden satt. Und sie sammelten die übrigen Brocken auf, sieben Körbe voll.**
- 9 Es waren aber etwa viertausend; und er ließ sie gehen.**

Liebe Gemeinde,

Notlagen sind nicht immer vorhersehbar, damals nicht – und heute auch nicht. Als sich die Menschen auf den Weg gemacht haben, um Jesus zuzuhören, waren sie offensichtlich satt genug, um sich keine Gedanken darüber zu machen, ob ihre Vorräte reichen.

Und vielleicht haben sie auch nicht damit gerechnet, drei Tage bei Jesus zu bleiben. Aber dazu war es einfach zu spannend, zu interessant, zu heilsam, was Jesus sagte und was er tat. Die Menschen wollten einfach bei ihm bleiben, noch mehr von Jesus mitbekommen. Bis der Hunger kam. Da merken sie: Wir haben nichts zu essen dabei!

Auch Jesus und die Jünger werden von dem Problem überrascht: Da sind viele Menschen – und die haben Hunger. Unerwartete Notlage.

Die Notlage, die im Jahr 2020 alles überlagert, ist die Corona-Pandemie: Eine ansteckende Krankheit, die sich auf der ganzen Erde ausgebreitet hat. Irgendwie hatten wir gedacht, dass so etwas in unserer modernen Zeit gar nicht mehr passieren kann. Pest, Cholera und Tuberkulose – das klingt nach Problemen der Vergangenheit.

Deshalb war es so unterwartet, dass im Jahr 2020 so eine Krankheit wieder auftaucht. Und deshalb sind wir verunsichert, was das für unser Leben und unser Miteinander bedeutet. Was ist nun das richtige Verhalten? Alle alten und kranken Menschen isolieren? Wirklich? Und wie lange? Das geht nicht!

Und viele Menschen sind frustriert – ja richtiggehend gekränkt, dass uns diese Notlage so unerwartet getroffen hat.

Aber Corona ist ja längst nicht die einzige Notlage, die es auf dieser Welt gibt. Und es liegt an der Ungerechtigkeit, dass unsere Aufmerksamkeit begrenzt ist, so dass viele Probleme gerade einfach kaum beachtet werden.

Heute ist Erntedank: Die Einladung zum Staunen und zur Dankbarkeit dafür, dass wir so viel zum Leben haben, dass Gott uns versorgt und dass Menschen sich dafür einsetzen, dass wir gesunde und wertvolle Nahrung haben.

Erntedank ist aber auch die Frage an uns: Was ist aus dem Auftrag geworden, den Gott uns gegeben hat: Ihr sollt die Erde bewahren und bebauen? Tun wir das verantwortungsbewusst? Schätzen wir wert, was auf unserem Teller liegt? Interessieren wir uns dafür, unter welchen Bedingungen Menschen in der Landwirtschaft und der Lebensmittelproduktion arbeiten müssen?

Noch immer stehen grüne Kreuz auf den Feldern: als Mahnung für gerechte Entlohnung, als Erinnerung daran, dass nachhaltiges und klimaschonendes Wirtschaften auch die nötigen Rahmenbedingungen braucht.

Ihr sollt die Erde bewahren und bebauen – dieser Auftrag gilt uns allen. Und es kann uns nicht egal sein, dass die Güter dieser Erde ungleich verteilt sind. Die meisten von uns haben mehr als genug – und in anderen Ländern sind Hunger und Unterversorgung bis heute akute Notlagen.

Die Notlage der Menschen damals bleibt nicht unbemerkt. Jesus sieht die Menschen. Es „jammert“ ihn, er sieht, wie sie bei ihm „ausharren“. Und er hat Angst, dass sie „verschmachten“.

Das sind deutliche Begriffe, die zeigen: Jesus schaut nicht weg. Er sieht die Menschen und ihre Not. Im Alten Testament wird von Hagar, der Magd Abrahams erzählt. Auch sie ist in einer schwierigen Notlage: in der Wüste, von Abraham weggeschickt, mit ihrem Sohn Ismael, der vor Hunger nicht mehr laufen kann.

Und dann erfährt sie, dass Gott sie versorgt, und sie staunt und bekennt: „Du bist der Gott, der mich sieht!“

Gott sieht die Not. Auch unsere Not. Auch wenn es nicht die Sehnsucht nach etwas zu essen ist, sondern nach etwas anderem: **Du bist der Gott, der mich sieht!**

Und deshalb kümmert sich Jesus jetzt auch um die Menschen, die bei ihm sind. Er ruft ein Nothilfe-Sofortprogramm ins Leben, die wunderbare Brotvermehrung.

Und die Jünger schauen nicht nur zu: Sie sollen mitmachen. Sie sind es, die die sieben Brote bringen. Sie sind es, die Brot und Fisch austeilten. Sie sind es, die die Reste aufsammelten. Alle werden satt.

Ganz am Ende der Geschichte wird berichtet, dass die Menschen sich wieder auf den Weg machen. Das Wunder sorgt nicht dafür, dass sie jetzt nur noch bei Jesus bleiben wollen. Jetzt geht es wieder zurück in den Alltag. An die Arbeit. Zu ihren Familien.

Wer bei Jesus gestärkt wird, kann sich anschließend wieder auf seinen Weg machen. Zurück in den Alltag und in die Herausforderungen, die dann kommen. Der Blick auf den Alltag, auf die Mitmenschen, auf die Krisen und Unsicherheiten wird dann ein anderer sein. Und die Haltung, mit denen ich ihnen begegne, auch.

Weil sie aus dem Vertrauen lebt, dass die Botschaft von der Zuwendung und der Liebe Gottes wahr ist. Denn wir haben es ja erlebt: Gott versorgt uns. Es ist Erntedank!

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. G: Amen.